

Infrastrukturen sind nie unschuldig

Vom Neokolonialismus und Neuer Seidenstraße

© Behrad Khabrani Noori

Infrastrukturen gelten als operatives Substrat des heutigen globalen Lebens. Transport- und digitale Kommunikationsnetze, die Organisation von Logistiken, Ressourcenströmen und Kapitalbewegungen sind im Versprechen geschaffen worden, für eine „gemeinsame“ Welt Wohlstand und Wachstum zu optimieren und zu maximieren. Das Kunstprojekt „One Belt. Many Roads“ untersucht in einer kollaborativen Versuchsanordnung an acht Orten entlang Chinas weltumspannender Infrastrukturinitiative *Neue Seidenstraße*, wie sich Neokolonialismus auf diese Orte auswirkt, welche neuen Arten von Abhängigkeiten oder Geographien entstehen oder alte Mechanismen von Abhängigkeitsverhältnissen wiederholt werden.

Der Begriff Infrastruktur tauchte erstmals im 18. Jahrhundert auf und bezog sich im Französischen zunächst auf einen Unterbau für Erdarbeiten im Eisenbahnbau. Das WUK ist heute eine wichtige kulturelle Infrastruktur, dessen Gebäude einst eine Fabrik für Infrastrukturen (Lokomotiven) war, die bis zum Wiener Börsenkrach vor dem Hintergrund der westlichen Frühindustrialisierung und des europäischen Spätkolonialismus des 19. Jahrhunderts erfolgreich expandierte. Die Erschließung von Gebieten und der Ausbau dafür notwendiger Infrastrukturen, wie Eisenbahnen, gelten von jeher und insbesondere im 19. Jahrhundert als Bekräftigung des Kolonialismus und Imperialismus. Als der deutsche Geograph *Ferdinand von Richthofen* damit beauftragt wurde, eine direkte Eisenbahnver-

bindung von China nach Deutschland zu finden, prägte er 1877 den Begriff „Seidenstraße“ beziehend auf den wichtigsten Handelsweg der Antike und des Mittelalters zwischen Ostasien und Europa – und im Kontext des Orientalismus des 19. Jahrhunderts. Richthofen stellte diese Seidenstraße als eine fast gerade Linie dar, obwohl sie in Wirklichkeit ein Netz von Routen war, die über die gesamte Fläche Eurasiens auseinander- und zusammenliefen.

Die Neue Seidenstraße

Fast 150 Jahre später, 2013, kündigte der chinesische Staatspräsident *Xi Jinping* bei einem Staatsbesuch in Kasachstan das Vorhaben eines Seidenstraßen-Wirtschaftsgürtels an, und etwas später vor dem indonesischen Parlament die Initiative einer neuen Maritimen Seidenstraße. „One Belt. One Road“ wurde offiziell geboren. Kasachstan und Indonesien sind Länder, die in starker Abhängigkeit zu China stehen. 2015 wurde verkündet, dass in Indonesien eine High-Speed-Bahn nach China, finanziert durch China, gebaut werden sollte. Kasachstans Abhängigkeit von der Volksrepublik wird in den letzten Jahren vor allem durch Chinas sogenannter Hydro-Hegemonie bestimmt, wodurch Kasachstan immer weniger Wasser in den grenzüberschreitenden Flüssen zur Verfügung steht. Die Neue Seidenstraße ist das wohl umfassendste globale Projekt, mit dem sich China zur größten Wirtschaftsmacht der Welt erklären will. Offiziell geht es darum, den Warentransport zwischen Asien und Europa durch neue Infrastrukturen zu

beschleunigen. Die notwendigen Einrichtungen werden in verschiedenen Korridoren zu Land und zu Wasser geschaffen. Man könnte aber auch von Infrastrukturpolitik sprechen, in der der Bau von physischen Knotenpunkten und Leitungen wie Häfen und Pipelines dazu dient, politische Macht zu festigen. 150 Länder sollen orchestriert, synchronisiert und eingebunden werden. Darunter Österreich. ÖBB und WKÖ haben in den letzten Jahren einige Infrastrukturprojekte zum Logistik-Ausbau für einen Anschluss an die Seidenstraße vorgestellt, die bis nach Wien führen sollen. Während Chinas frühere Strategie, die Weltmärkte mit Waren, Dienstleistungen, Krediten und Investitionen zu „überschwemmen“ und in Abhängigkeit zu „verführen“ (*Vladislav Inosemtsev*) als „weicher Imperialismus“ oder „dritter Kolonialismus“ bezeichnet wurde, hat das neokoloniale Infrastrukturprojekt, das langfristige militärische und

soziale Strategien sowie ökologische Umwertungen beinhaltet, noch keinen Namen.

One Belt. Many Roads

Das im Juni in der VERSUCHSANTAL im WUK gezeigte Kunstprojekt „One Belt. Many Roads“ (das sich auf den ersten Namen der Neuen Seidenstraße „One Belt. One Road“ bezieht, heute jedoch „Belt and Road Initiative“/BRI heißt) nimmt den kolonialen 19. Jahrhundert-Mythos der Seidenstraße und die Neue Seidenstraße als methodischen Ausgangspunkt - beides Erzählungen, die die unvorstellbare Komplexität menschlicher Handlungen, Gedanken und Beziehungen über weite Strecken von Raum und Zeit hinweg vereinfachen und verherrlichen. Mit acht Kollaborateur_innen aus Ländern entlang der Neuen Seidenstraße untersucht das österreichische Kunstkollektiv *Grammatik der Dringlichkeiten*, wie sich die Wirkungskette des alten und neuen Kolonialismus in einzelnen Ländern



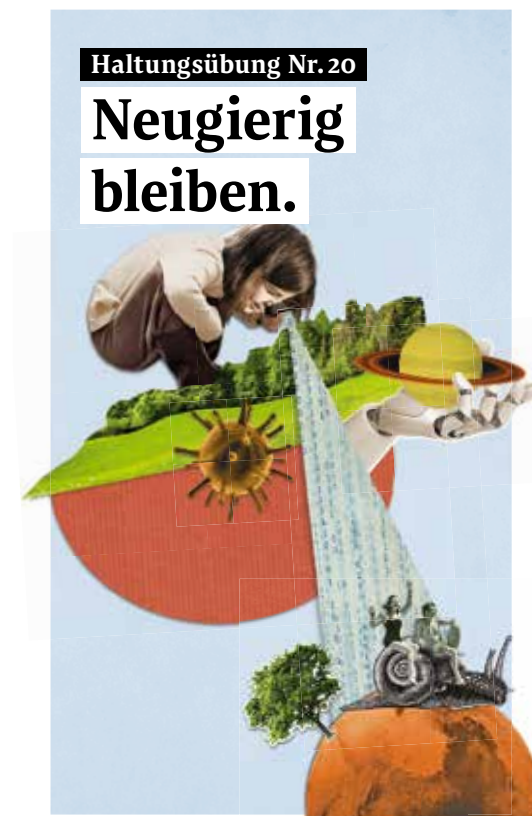
© Almagul Memibayeva

dekliniert, welche neuen Arten von Abhängigkeiten oder neuen Geographien entstehen oder alte Mechanismen der Besetzung reproduziert werden – und wie sie sich zueinander verhalten.

Wie Kasachstan ist Pakistan Teil eines essentiellen Korridors der Neuen Seidenstraße. Aufstände gegen Arbeitsbedingungen und zunehmende Militarisierung lassen dort die kontroversen BRI-Dimensionen erkennen. Tunesien will näher an Europa rücken. Äthiopien ist Teil des alten und des neuen Neokolonialismus Chinas. Und Ägypten ist wie Indonesien vor allem für den neuen maritimen Teil der Seidenstraße durch den Suezkanal ein wichtiger Partner.

Teilen von Geschichten und Erzählungen

Im Zentrum des in Etappen angelegten Recherche-Projekts „One Belt. Many Roads“ stehen das Sichtbare und das Unsichtbare, die dem strategisch Sichtbaren und dem strategisch Unsichtbaren bzw. den damit verbundenen lokalen Erzählungen gegenüberstehen – im bislang wenig sichtbaren Vorhaben von BRI. Was wird wie und wann kommuniziert und welche Abhängigkeiten oder Strategien lassen sich daraus schließen? Aus einer kritischen wie subjektiven Position heraus wird das Phänomen „Belt and Road“ als eine fragmentierte Erzählung interpretiert. Ist es möglich durch die Fragmentierung alternative Lesarten oder andere Beziehungsketten zu schaffen? In ihnen sogar Modelle des Lokalen anstelle des Globalen finden? Wie können andersartige Verbindungen imaginiert und diese Imaginationen re/präsentiert werden?



Haltung Nr. 20

Neugierig bleiben.

Eine leichte, beinahe kinderleichte Haltungsübung ist gleichzeitig einer der wichtigsten: neugierig bleiben. Wenn Sie das jeden Tag üben, machen Sie es irgendwann automatisch. Wir sprechen das aus Erfahrung. derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD

Anzeige

Die Methodik von „One Belt. Many Roads“ beruht auf dem Prozess des Sammelns, des Austauschs und Teilen von Geschichten und Erzählungen, die im Experiment zusammengefügt werden.

Ab 1. Juni wird die Versuchsanstalt einen Monat lang zur Ausstellung, eine Ausstellung, die streng genommen keine Ausstellung ist. Sie ist vielmehr ein Dialog mit Besucher_innen, ein erweiterbares Skript, Raum für polyphone Stimmen, für die Erarbeitung von Gegenmodellen und „Nebenprodukten“ der großen Geschichtserzählung, wodurch Platz für das Irreguläre entstehen soll. Mit einem Thementag, „Table Notes“ am 17. Juni, an dem alle Kollaborateur_innen im WUK zusammenkommen und ihre Recherchen präsentieren, soll diese Einladung vertieft werden.

Maren Richter ist freiberufliche Kuratorin. Ihre Schwerpunkte sind u.a. Kunst als politische Praxis und Formen des Zusammenkommens als künstlerische Praxis.

One Belt. Many Roads

- ➔ Fr 2.6. bis Sa 1.7., Projektraum
- ➔ Eröffnung: Do 1.6., 19 Uhr

Table Notes

- ➔ Sa 17.6., 17 Uhr, Projektraum

EINBLICK

Kurdisches Zentrum im WUK

Malbandi Kurdi Vienna

In den 80er Jahre reagierte die irakischen Zentralregierung unter Saddam Hussein auf den Widerstand der Kurd_innen gegen eine verschärfte anti-kurdische Politik mit der systematischen Ermordungen und Deportationen von Kurden. In Wien fanden damals zahlreiche Menschen Asyl. Junge Kurd_innen konnten ein Studium aufnehmen, es brauchte einen Treffpunkt.

1986/87 wurde das Kurdische Zentrum gegründet. Zunächst traf man sich in einem kurdischen Restaurant, erzählt Ronak Saleh, die viele Jahre den Verein begleitet hat. Doch ein Restaurant ist kein Vereinslokal, jemand wurde auf das noch junge Kulturzentrum WUK aufmerksam und hier bekam man einen eigenen Raum.

Es ging um Austausch und Diskussion, gegenseitige Unterstützung, um das Kurdische und die Sehnsucht in der Diaspora, um Pflege von Tradition und Sprache. Auch heute versteht sich das Kurdische Zentrum vor allem als Kulturverein auf Basis demokratischer Selbstorganisation. Das Spektrum des Engagements ist breit gestreut: eine kurdische „Sonntagsschule“

FERNBLICK

Eine kurdische Kulturfabrik nach WUK-Vorbild



In der Autonomen Region Kurdistan im Nordirak wird seit einigen Jahren ein Kulturzentrum aufgebaut, das Platz für Kreativität schafft und dadurch die Region belebt. Khabat Marouf ist der Motor hinter dem Projekt „Karge Kultur“ in Sulaimaniyya. Nachdem er 1987 nach Wien geflüchtet war, engagierte er sich im WUK als Obmann des Kurdischen Zentrums. Jetzt adaptiert er Ideen aus seiner Zeit in Österreich für seine Heimat. Margit Wolfsberger, WUK-Vereinsobfrau und Sendungsgestalterin beim WUK Radio, spricht mit ihm über seine Zeit im WUK, die Rückkehr in den Irak und die Kulturfabrik.

Margit Wolfsberger: Wir haben uns 1999 schon einmal zum Interview getroffen. Damals warst du Obmann des Kurdischen Zentrums im WUK und hast in Wien gelebt. Wie bist du nach Wien gekommen und warum?
Khabat Marouf: Ich bin 1975 vor dem Regime Saddams geflüchtet und 1987 in Wien angekommen. Während und nach dem Studium habe ich das Dionysos Nosh eröffnet, ein Restaurant im 8. Bezirk, das von vielen Intellektuellen, Musiker_innen und Politiker_innen frequentiert wurde. So ist es dazu gekommen, dass ich 1998 für die Grünen im Bezirk kandidiert habe. Das war das erste Mal, dass ein Migrant Bezirksrat wurde. Durch das Kurdische Zentrum war ich vom ersten Moment an im WUK engagiert. Wir waren ja unter den ersten Gruppen, die das WUK aufgebaut haben. Nach meiner Rückkehr nach Kurdistan habe ich mit meinem Freund Daro Ola die Kulturfabrik in Sulaimaniyya gegründet. Die Idee war, die Fabrik nach dem Vorbild des WUK oder des Museumsquartiers zu gestalten. Das ist uns schon teilweise gelungen, aber wir arbeiten auch noch immer hart daran.

Bei unserem ersten Interview hast du eine Rückkehr in den Irak ausgeschlossen, da ja noch Saddam Hussein an der Macht war. Warum hast du dich dann doch entschieden, in den Irak zu gehen?
Es ist meine Heimat. Ich will hier etwas bewirken, damit auch die Jugend etwas davon hat, was wir gesehen haben. Wir haben irrsinnig profitiert von dem Engagement im Wiener Kulturbereich. Das fand ich viel wichtiger als Geschäfte. Das will ich weitergeben. Dass wir versuchen, basisdemokratisch dieses Projekt einzuführen ist nicht einfach, dieses Konzept ist hier neu.

Wie kam es zu diesem Ort? Und wie bist du überhaupt auf die Idee für die Kulturfabrik gekommen?
Als ich jung war, war ich hier in Kurdistan im Freiheitskampf engagiert. Ich habe sehr viele alte Freunde, die jetzt in Kurdistan an der Macht sind, und kann meinen Einfluss für etwas Gutes nutzen. Das war die Idee für die Kulturfabrik mit meinem Freund „Daro“ Dara Ola. Sulaimaniyya ist sehr aktiv und tolerant im Vergleich zu vielen anderen Städten

im Irak. Hier sieht man alles, viele verschiedene Kulturen, Religionen und Gruppen, Frauen verschleiert oder nicht, offene Bars. Es ist eine offene Stadt mit sehr vielen Intellektuellen. Auch sehr viele reiche Leute sind hier, die dafür kämpfen, jedes Stück Grund zu verbauen. Wir haben es aber geschafft, dieses Grundstück mit ungefähr 85.000 m² für Kultur zu reservieren. Die Stadt soll sich nicht nur auf Öl-Einnahmen stützen, sondern wir wollen Kreativität fördern, weil sehr viele kreative Jugendliche da sind, die in den Bereichen Technik, Filmindustrie und Grafikdesign arbeiten. Das Kulturzentrum schafft interdisziplinär Platz für all diese Gruppen.

Wie hast du es geschafft, diesen Raum für Kultur zu bekommen?

Wir hatten Unterstützung von der Frau des ehemaligen Präsidenten Talabani (Staatspräsident der Republik Irak von 2005 bis 2014, Anm.), die im Kulturbereich sehr engagiert war und mit meiner Ex-Frau Hatice Yasar befreundet war. Seit zehn Jahren widmen wir die Fabrik für den Kulturbereich um. Während der englischen Kolonialzeit war es eine der größten Fabriken im Irak, eine Tabakfabrik mit einem Dreischicht-Betrieb. Es haben ungefähr 2.000 Menschen hier gearbeitet; das hatte einen enormen Einfluss auf die Stadt. Darunter waren übrigens viele Frauen, die zum ersten Mal zu ihrem eigenen Einkommen kamen. Jetzt soll die Fabrik auf eine andere Weise die Stadt beleben. Saddam Hussein hat dem Land sehr geschadet. Die meisten Freigeister sind geflüchtet. Nach so einer Wende braucht es Zeit, das Land wieder zu beleben. Langsam wächst eine neue Generation von Jugendlichen heran, die denken, reden und diskutieren. Kreativität hat mit Freiheit zu tun. Es gibt noch immer viele Krisen, Kämpfe und Korruption. Aber trotzdem: Es entsteht eine Atmosphäre, die Kreativität und Denken fördert. Das gibt mir Hoffnung, dass unsere Arbeit einen Beitrag leisten kann.

Welchen Einfluss hatte das WUK auf eure Organisationsstruktur?

Aus dem WUK habe ich einen sehr guten Rat bekommen: Es ist wichtig, dass niemand Räume als Eigentum betrachten soll. Wir halten außerdem alle paar Monate ein Plenum ab, zu dem sich alle treffen. Zusammenarbeit, gemeinsame Projekte und gemeinsam feiern ist wichtig. Ich finde es wichtig, die Ideen, die ich in Europa gesammelt habe, in der eigenen Heimat weiterzugeben.

Welche Bereiche und Betätigungsfelder gibt es in der Kulturfabrik?

Wir haben sehr viele Gruppen im IT-Bereich, in der App-Entwicklung und für Virtual Reality, im Keramikbereich, Kunst und Kultur, es werden auch Think Tanks entwickelt. Es gibt auch einen Sportbereich, wir haben eine riesige 184m²-Kletterwand gebaut. In Kurdistan gibt es nämlich viele Berge, die sich zum Klettern eignen. Wenn Klettergruppen entstehen, kann touristisch etwas daraus gemacht werden. Außerdem führt Daro eine sehr gute Galerie als Kurator. Diesen Job hat es im Irak zuvor noch nicht gegeben. Es bedeutet viel für einen Künstler, gezeigt zu werden.

Am Anfang hast du vom WUK Tipps bekommen für die Kulturfabrik. Kannst du uns jetzt umgekehrt von deinen Erfahrungen mit der Kulturfabrik berichten? Was könnten wir davon fürs WUK mitnehmen?

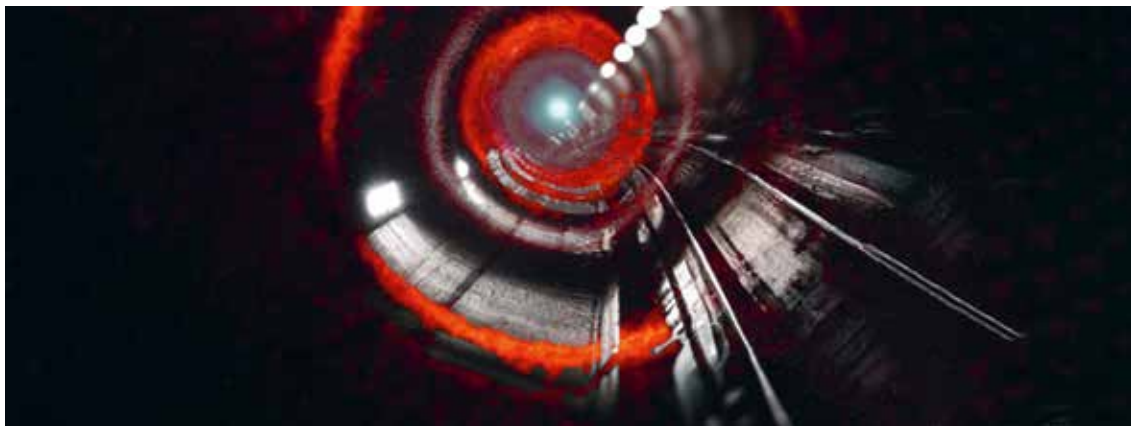
Vielleicht liegt es an der Mentalität der Menschen oder an der Politik, aber ich habe die Zusammenarbeit der Gruppen vermisst. Sie sollten gemeinsame Projekte entwickeln. Hier helfen die Gruppen einander. Und was ich mir wünsche: Dass wir eine Zusammenarbeit zwischen der Kulturfabrik in Sulaimaniyya und dem WUK auf die Beine stellen.

Interview in voller Länge nachhören →



Khabat Marouf (links) vor der Kulturfabrik mit den Chalabi Architekten aus Wien, die an der Entwicklung des Areals mitgewirkt haben.

© Archiv Khabat Marouf



© Linie Q

Spionage und Verschwörungserzählungen

The Invisible Tour

Laut der Einschätzung von Expert_innen leben in Wien etwa 7.000 aktive Spion_innen – und machen die Stadt damit zu einer internationalen Spionage-Hochburg. Warum dient ausgerechnet Wien als globaler Umschlagplatz für Geheimnisse? Der theatrale Stadtspaziergang „The Invisible Tour“ lässt

sein Publikum in die Welt der Spionage eintauchen. Mit Kopfhörern ausgestattet wagen die Besucher_innen einen Blick hinter die Fassade Wiens und betreten eine Schattenstadt.

LINIE Q. Ein No-Escape-Room

Im Angesicht von Krieg, Pandemie, Klimakatastrophe und drohender Rezession haben Verschwörungserzählungen Hochkonjunktur; und wo sich die Welt um uns herum in Instabilität und bedrohlicher Komplexität zu verlieren droht, bieten einfache Erklärungen trügerischen Halt. Zwischen immersiver Performance und multimedialer Installation sowie inspiriert von Elementen des Escape Rooms taucht „LINIE Q. Ein No-Escape-Room“ hinab in die (Wirkungs-)Mechanismen zeitgenössischer Verschwörungserzählungen und deren gesellschaftliche Auswirkungen.

➔ Termine siehe Kalender

MUSIK

Kevin Morby

Alles begann damit, dass *Kevin Morby* im Keller seines Elternhauses in Kansas City geistesabwesend eine Kiste mit alten Familienfotos durchblätterte. Nur wenige Stunden zuvor war sein Vater bei einem Familienessen vor seinen Augen zusammengebrochen und musste ins Krankenhaus gebracht werden. In dieser Nacht spürte Morby immer noch den Schock und die Angst in seinen Knochen. Also starrte er die Bilder an, bis ihm eines der Bilder ins Auge sprang: sein Vater als junger Mann, stolz und stark und voller Zuversicht, der ohne Hemd auf einer Wiese posiert. Das war im Januar 2020. Als die Monate vergingen und sich die Welt um ihn herum dramatisch veränderte, spürte Morby eine unheimliche Ähnlichkeit zwischen seinen Gefühlen in dieser Nacht und der Atmosphäre jener Frühlingstage. Furcht, Angst, Hoffnung und Belastbarkeit, alle am laufenden Band. Diese Emotionen hat Morby in „This Is A Photograph“, produziert von *Sam Cohen*, verarbeitet. Es enthält musikalische Beiträge von langjährigen Mitgliedern von Morbys Live-Band sowie von alten Freund_innen und neuen Kollaborationspartner_innen.

➔ Fr 23.6., 20 Uhr, WUK außer Haus im Theater Akzent



© Chantal Anderson

Juni / Juli / August 2023

Versuchsanstalt

One Belt. Many Roads [Ausstellung]
Fr 2.6. bis Sa 1.7., Projektraum
Eröffnung: Do 1.6., 19 Uhr

Welcome to Sodom
WUK-Attac-Filmabend
[Film und Diskussion]
Di 13.6., 19 Uhr, Projektraum

Table Notes
[Performances, Konzert, Talk]
Sa 17.6., 17 Uhr, Projektraum

Jury der jungen Leser_innen
Preisverleihung der Literaturbagage
[Kinder]
Mi 21.6., 17 Uhr, Projektraum

Bind your Poster (6+)
Einblicke in die Welt des Buchbindens
im WUK [Kinder]
Do 22.6., 9 – 10.30 Uhr
Fr 23.6., 9 – 10.30 Uhr
Sa 23.6., 15 – 16.30 Uhr
Mo 25.6., 9 – 10.30 Uhr
Projektraum
Anmeldung:
kinderkultur@wuk.at

Nicole Six und Paul Petritsch:
Räumliche Intervention „Shared Space“ [Kunst]

Musik

Kevin Morby
Fr 23.6., 20 Uhr
WUK außer Haus im Theater Akzent

Performing Arts

Blind Date Collaboration:
One-Way Ticket
Fr 16.6., Projektraum

LINIE Q. Ein No-Escape-Room
Di 20.6. bis Sa 1.7., unterwegs

The Invisible Tour
Fr 23.6. bis Sa 25.6. und Sa 1.7.
unterwegs

Kinder

workstations Sommerferien
(ab 6, ab 10, ab 16)

Gestalten mit Holz und Recyclingmaterialien

Mo 17.7. bis Fr 4.8.

(ab 6 und ab 10 Jahren)

La Rueda, Herminengasse 10,
1020 Wien

Mo 3.7. bis Fr 14.7.

(10 – 15 und 16 – 19 Jahren)

WUK, Währinger Straße 59,
1090 Wien

Mo 7.8. bis Fr 1.9.

(ab 6 und ab 10 Jahren)

WUK Ersatzquartier,
Baumgasse 79, 1030 Wien

Bildung und Beratung

Gruppenberatung

Workshop Kompetenz+
Beratung

Damit ich weiß, was ich kann

Mi 14.6., 9 – 13 Uhr

Bräuhausgasse 37, 1050 Wien
Endlich handeln!

Mi 28.6., 13.30 – 18 Uhr

Bräuhausgasse 37, 1050 Wien

Einzelberatung

Bildungs- und Berufsberatung
Aus- und Weiterbildung und berufliche
Orientierung

Infos: bildungsberatung-wien.at

Terminvereinbarung:

termin.bildungsberatung-wien.at

oder bildungsberatung@wuk.at

Das Angebot ist kostenfrei.

Markt

Sommer Design Markt

Keramik und Kunsthandwerk

Di 11.7., 16 – 22 Uhr

Projektraum

WUK Abholmarkt

WUK bio.pflanzen online auf abholmarkt.wuk.at bestellen und im WUK abholen

Jeden Di und Fr, 10 – 19 Uhr

Informationsbüro

Fahrrad.Flohmarkt

jeden 1. Mi im Monat, 15 – 18 Uhr

WUK Hof

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: WUK Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, Währinger Straße 59, 1090 Wien; ZVR: 535133641; T +43 1 401 21-0; info@wuk.at, www.wuk.at; Grafik: sensomatic; Druck: Riedeldruck, 2214 Auerthal; Offenlegung: www.wuk.at/Impressum